download unter www.biologiezentrum.at

ner Möhre, gekochtem Rindsherz, Ameisenpuppen und Weisswurm, darunter öfters etwas feinzermahlene Hanfschalen, da diese ihm zur Gewöllbildung nothwendig sind. Das Gewöll aus solchen Hanfschalen, Mehlwurmhäuten und ähnlichen unverdaulichen Stoffen bestehend, wird ziemlich weit weggeschleudert, so dass man meist gar nicht bemerkt, dass Gewöll ausgeworfen wird.

Die Ameisenpuppen gebe ich so lange sie zu haben sind, frisch oder abgeschreckt, im Winter abgebrüht. Mehlwürmer gebe, jedoch nur dann, wenn keine frischen Ameisenpuppen vorhanden, 5—6 Stück pro Tag und Kopf, hie und da auch eine Fliege oder Spinne.

Sämmtliche Zwergfliegenfänger, welche ich noch besass, ziehen Mehlwürmer, ja selbst frische Ameisenpuppen den Fliegen vor, manche Fliegenarten scheinen überhaupt gar nicht angenommen zu werden. Von grösster Wichtigkeit für die gute Erhaltung eines Zwergfliegenfängers ist die Beschaffenheit der Sitzstangen, diese müssen sehr dünn sein, da sonst der Vogel sehr rasch fussleidend wird.

Gegen Kälte zeigt sich der Zwergfliegenfänger weit weniger empfindlich, wie seine Verwandten, und ich habe ihm in einem sehr mässig geheizten Zimmer, in welchem sich Halsbandfliegenfänger bereits sichtlich unbehaglich fühlten, mit bestem Erfolge überwintert, umsomehr Empfänglichkeit zeigt er gegen Störungen und Beunruhigungen, und sind diese von schädlichstem Einfluss auf ihn, indem er dadurch meist so erregt wird, dass er zu fressen aufhört und dann sehr rasch eingeht. Aus diesem Grunde ist es auch sehr schwer, Zwergfliegenfänger mit gutem Erfolge zu versenden, da nur sehr gut eingewöhnte und zahme Vögel während des Transportes Futter nehmen, scheu hingegen so lange herumflattern bis sie ermattet nieder sinken und dann verloren sind.

Ueber das Prämiiren auf den Geflügelausstellungen.

Von **W. Dackweiler.** — (Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

Die Prämiirung wird unstreitig am besten sein, welche die Vorzüge und Mängel der Thiere am correctesten bezeichnet. Unsere jetzige Prämiirungsweise sagt uns nichts weiter, als dass die Thiere gut, weniger gut oder nicht gut sind. Weshalb sie gut sind, oder was ihnen mangelt, das wird verschwiegen. Ein Hauptzweck der Ausstellungen ist die Belehrung des Publicums, besonders der ausstellenden Züchter. Unterbleibt diese Unterweisung, so erfüllen die Ausstellungen in einem Hauptpuncte ihren Zweck nicht. Es ist Gebrauch, die Güte der Thiere in abwärtssteigenden Stufen zu bezeichnen mit I., II., III Preis, lobender Anerkennung und Anerkennung. Diese Bezeichnung ist unseres Erachtens nicht deutlich, weil sie eben Vorzüge und Mängel der Ausstellungsobjecte verschweigt.

Auf unseren Unterrichtsanstalten werden die schriftlichen Arbeiten censiert, in der Regel mit I, II oder III. Von einem strebsamen Schüler muss man erwarten, dass er sich klar zu machen suche, warum ihm die betreffende Censur wurde und nicht eine andere. Ist das aber bei diesen drei Prädicaten durchgehends möglich? Wir sagen entschieden nein. Vielfach fühlen die Lehrer selbst das Ungenügende heraus, indem sie eine Zergliederung eintreten lassen, wie Ia, Ib etc. oder indem sie kurze Randbemerkungen machen. Aber auch damit ist nicht immer geholfen, sofern nicht das motivirende Wort des Lehrers hinzutritt. Die mit I censierten Arbeiten können unmöglich alle gleicher Güte sein. Disposition, Ausführung, Stylistik etc, sind sicher verschieden, einige Arbeiten haben ihren Hauptwerth in diesem, andere in jenem Puncte, einzelne sind wohl besser als andere, eine ist vielleicht die beste von allen, und doch hatten alle dieselbe Censur. Bei den mit I censierten Arbeiten findet sich der Schüler selten zu ferneren Nachdenken angeregt; er freut sich über die gelungene Arbeit und gibt sich zufrieden. Anders ist es bei den niedrigen Censuren. Halten wir leicht ersichtliche Fehler ausgeschlossen, so liegt offenbar der Grund, weshalb die Arbeit weniger befriedigte, verdeckt; es ist vielleicht die Disposition nicht entsprechend, oder die Satzconstruction etc. etc. Da sitzt nun so ein Armer und grübelt und grübelt, er glaubt, alles in Ordnung zu finden, und kommt nicht selten dahin, den Grund in der Ungerechtigkeit oder Parteilichkeit des betreffenden Lehrers zu suchen. Die nackte Censur ist also mangelhaft, weil eben der Hinweis auf das Mangelhafte fehlt.

So ähnlich geht es mit dem Prämiiren auf unseren Geflügelausstellungen. Die höchste Auszeichnung ist der I. Preis, damit soll nun wohl angezeigt werden, dass das Thier (der Stamm) in all' seinen Rassenmerkmalen für gut befunden worden. Ist es nun aber nicht möglich, dass das Thier in einem Rassenmerkmale etwas mangelhaft, in anderen aber um so besser ist, so dass der geringe Mangel reichlich ausgeglichen wurde? Und wenn in einer Classe der Ausstellung mehrere I. Preise vergeben werden, sind dann die Stämme oder Thiere alle gleicher Güte? Wir fanden einmal auf einer Ausstellung in einer Classe zehn I. Preise vergeben. Sechs Stämme derselben Rasse und Farbe nebeneinander stehend waren mit I. Preise prämiirt. Und doch constatiren wir, dass diese sechs Stämme verschiedener Güte waren. Was wusste nun der Aussteller, der Beobachter? Einfach, dass die Thiere gut waren. Welcher Stamm aber der beste war, darnach fragte man vergebens. Bei den ersten Preisen ist die Sache noch nicht so ernst. Sie wird es aber sofort, wenn auf den besten Stamm ein besonderer Preis zu vergeben wäre. Freilich macht man sich dabei wenig Kopfschmerzen. Man bezeichnet einen Stamm als den besten, ohne aber wieder anzugeben, warum dieser der beste ist. Schwieriger wird die Sache bei den II. Preisen. Wo sitzt da das Gute, wo das Mangelhafte? Das zu bestimmen ist für den Aussteller, sowie für den aufmerksamen Beobachter nicht immer so leicht.

Darum sollte es das Preisgericht thun. Gerade bei den mit II. Preisen prämiirten Thieren müsste klargestellt werden, wo es noch mangelt, damit

download unter www.biologiezentrum.at

der Aussteller erfahre, wo er den Hebel der Verbesserung einzusetzen hat. Wo soll sich der Züchter unterrichten, wenn nicht auf der Ausstellung? Was kann ihn dann noch veranlassen, seine Thiere den Gefahren der Ausstellung auszusetzen, wenn er dabei seinen Hauptzweck nicht erreicht? Das Verfahren, wie es früher allgemein üblich war, und wie es bis heute noch vielfach in Anwendung kommt, wurde längst als unzweckmässig erkannt. Dieser Umstand hat den Club deutscher und österreichisch-ungarischer Geflügelzüchter, der sich aus den Reihen der geschicktesten und leistungsfähigsten Züchter und Kenner zusammensetzte, veranlasst, das Classensystem einzuführen. Er hat dabei offenbar einen guten Griff gethan, indem der leicht sinnigen Massenprämiirung der Stuhl vor die Thür gesetzt wurde. Waren wir dadurch um einen guten Schritt vorwärts gekommen, so blieb es doch bei den einfachen, nackten Bezeichnungen, und die Unklarheit war nicht behoben.

Das aber war erreicht, dass durch das Preisgericht die Stämme (Thiere) derselben Classe nach ihrer Güte rangiert wurden. Aber neue Gefahren waren damit heraufbeschworen, indem nach dem System die Möglichkeit geschaffen war, dass bei gut besetzten Classen prämiirungsfähige Thiere des Preises verlustig gehen und bei schwach besetzten Classen dagegen Thiere mittlerer Güte hohe Preise erringen können.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Prämiirungsfrage.

In den letzten Nummern d. Bl. schreibt Herr Dackweiler über das Prämiiren auf Geflügelausstellungen.

Seine Darlegungen fussen auf Erfahrungen, seine Gründe sammelte er aus der Praxis.

Wir schliessen uns im Grossen und Ganzen seinen Anschauungen an, wenn wir auch als Vertreter der Nutzgeflügelzüchter einen von Sportleuten ziemlich verschiedenen Standpunkt einnehmen. Jeder Nutzgeflügelzüchter, welcher Ausstellungen beschickt, wird aber dadurch, dass er an dem Wettkampfe theilnimmt, gewissermassen auch Sportmann.

Auf der Ausstellung führen wir alle unsere Thiere vor das Auge des Publicums, und dieses besteht aus zwei Drittheilen aus Laien, also aus Nichtfachleuten. Die Masse des Publicums weiss also nicht, ob die Plymouths Sport- oder Nutzhühner sind.

Die Masse des Publicums staunt auf Ausstellungen entweder die riesige Gestalt der Thiere, oder aber die Winzigkeit derselben an, oder ergötzt sich an der Farbenschönheit der ausgestellten Vögel.

Dieser Theil des Publicums weiss nichts von den Rassenmerkmalen, von der Classeneintheilung. Sehr oft ist gerade dieser Theil des Publicums mit der Preisvertheilung nicht einverstanden und wundert sich über den verkehrten Geschmack der Preisrichter!

Solche Ansichten von dieser Seite wundern uns nicht, ringen uns höchstens ein Lächeln ab; aber verbittert werden wir, wenn seinwollende Kenner oft nicht viel bessere Ansichten entwickeln!

Der Preisrichter soll und muss ein langerfahrener Mann, selbst Züchter sein und alle Rassen gründlich kennen. Zwei bis drei Jahre bilden noch keinen Preisrichter, selbst wenn ihm die besten Schriften zu Gebote stehen und er sich mit Vorliebe auf das Studium wirft.

Viel Gutes muss er gesehen haben, neben dem Guten auch Schlechtes, und das kann er nirgends besser, als auf Ausstellungen. Wer selbst Preisrichter werden will, der verpasse nie die Gelegenheit, die Ausstellungen in der Zeit zu besuchen, während welcher die Preisrichter ihr Amt ausüben.

Aus den verschiedenen und vielen Aeusserungen, welche hier fallen, kann er viel lernen. Hier hat er die beste Gelegenheit zu vergleichen, seine gefassten Ansichten und Meinungen zu corrigiren.

Es wird wohl nirgends gerne gesehen, wenn zur Zeit des Prämiirens viel Publicum um die Preisrichter ist; wer sich aber vorstellt und den Grund bekannt gibt, warum er gern zugegen sein möchte, der wird wohl nirgends zurückgewiesen werden. —

Selten ist ein Preisrichter in allen Classen sattelfest. Die Preisrichter sollen also einander ergänzen.

Bei der Wahl der Preisrichter soll jedes Ausstellungscomité auf diesen Punkt Rücksicht nehmen, wohl auch früher bei den in Petto genommenen Herren anfragen, für welche Classen sie sich selbst entscheiden. Wenn man diese Wünsche kennt, so kann man dann eine richtige Gruppirung der Preisrichter vornehmen. So passirte es uns einmal, dass wir drei Preisrichter bei einer kleinen Ausstellung keiner einen Dunst von Taubenprämiirung hatten, und es musste in der Eile noch ein Fachmann beigezogen werden.

Bei einer anderen Ausstellung hatte von all' den Preisrichtern nicht einer einen Begriff vom Standart des „böhm. Landhuhnes". Man prämiirte uns Stämme, welche minderwerthig waren und liess Seltenheiten ganz unberücksichtigt.

Hier berühren wir den wundesten Fleck. Wir Nutzgeflügelzüchter stellen meistens nur Landhühner aus. Solche gibt es heute aber gar viele: ungarische, russische, polnische, steierische, österreichische, böhmische, deutsche etc.

All' diese Landschläge haben aber sehr viel Aehnlichkeit mit einander, von den meisten ist noch kein richtiger Standart aufgestellt. Das „böhmische Landhuhn", welches wir jetzt schon neun Jahre züchten, also gründlich kennen, haben wir zu wiederholtenmalen in verschiedenen Blättern gründlich beschrieben und einen Standart aufgestellt.

Baldamus schrieb wohl in seinem Werke schon einiges über das „böhmische Landhuhn", aber er schien den Schlag nur vom Hörensagen oder nur nach einem einzigen Exemplare zu kennen. Wir mussten also Vieles richtig stellen. Der wunde Fleck ist der, dass die Landschläge von den meisten Preisrichtern zu wenig gekannt sind! — Von dem Landhuhne im Allgemeinen ein nächstesmal.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s): Dackweiler W.

Artikel/Article: Ueber das Prämiiren auf den Geflügelausstellungen. 210-211